

dient weniger der großenteils bekannte äußere Verlauf, den Setton im 1. Bd. seines Papstwerkes 1976 (vgl. DA 34, 289 f.) mehr als G. in größere politische Zusammenhänge stellte. Wichtig erscheint vor allem die theologische Analyse der gescheiterten Unionsbemühungen: Hauptgrund des Scheiterns ist dem Vf. zufolge die Ekklesiologie des päpstlichen Stuhles, genauer der absolute Autoritätsanspruch, die geforderte „plenitudo potestatis“. Anders als Norden, der politische Motive für das Handeln der Päpste in den Vordergrund stellt, sieht G. in dieser Einstellung hauptsächlich einen geistlichen Anspruch, in den freilich weltliche politische Motive vermischt sind (S. 245 f.). Voraussetzung für eine Union und für darauffolgende politische Hilfsaktionen war die uneingeschränkte Annahme der ausführlichen Glaubensformel Clemens' IV. (S. 112–119). Leider vermißt der Leser eine soziologisch-theologische Analyse der byzantinischen Unionsgegner, bei denen wohl nicht nur rationale Argumente gegen diesen Absolutheitsanspruch und dogmatische Einzelfragen ausschlaggebend waren. Irrationale Gefühlsmomente scheinen mir in bestimmten Kreisen (z. B. dem Mönchtum) eine große Rolle gespielt zu haben.

Günter Weiß

Ilse Seidel, Byzanz im Spiegel der literarischen Entwicklung Frankreichs im 12. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften Reihe XIII, Bd. 49) Frankfurt-Bern-Las Vegas 1977, Peter Lang, 189 S., DM 36. – Die inhaltsreiche Arbeit, die neben allgemeinen Ausführungen zur Ost-West-Beziehung im wesentlichen acht französische Dichtungen (u. a. *Chanson de Roland* S. 41–48, *Pèlerinage de Charlemagne à Jerusalem* S. 49–54, zwei Werke des *Chrétien de Troyes* S. 73–76, 95–99) nach ihren Beziehungen zum Osten eingehend durchforscht, hätte an Wert gewonnen, wenn die Verfasserin den Begriff „Byzanz“ stärker differenziert und motivgeschichtliche und historisch-politische Aspekte in der Darstellung klarer getrennt hätte. „Byzanz“ tritt als Frühbyzanz (Spätantike) in der französischen Literatur als Quelle romanhafter Motive durch Vermittlung lateinischer Übersetzungen in Erscheinung, wobei die Verfasserin die Problematik der „Rückläufer“ mit neuester Literatur bequem in H.-G. Beck's „Geschichte der byzantinischen Volksliteratur“ (vgl. DA 29, 655) hätte finden können. Die Verfasserin sieht „Bewunderung byzantinischer Kultur“ in den Klöstern von St. Denis und Vézelay (S. 54 f.), wobei zu fragen ist, inwieweit Byzanz dort als Realität bekannt war. Denn die meisten Informationen, die in der Arbeit aus der französischen Literatur fleißig zusammengetragen werden, schildern eher ein fernes Wunder- und Traumland als die historische Wirklichkeit von Byzanz. Persönliche Kenntnis der östlichen Reiserouten stellt die Verfasserin bei Aimon de Varennes heraus (S. 109), doch scheint auch er weitergehende Informationen über das Ostreich nicht vermittelt zu haben. Jedenfalls spiegelt sich „Byzanz“ in der französischen Literatur viel undeutlicher und diffuser als in der gleichzeitigen arabischen Literatur.

Günter Weiß

Raimund Kerbl, Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050–1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkö nigreich (Dissertationen der Universität Wien 143) Wien 1979, Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, XLIV u. 158 S. – Die textkritisch gut fundierte Studie weist überzeugend nach, daß Byzanz die ungarische Politik im 11. und 12. Jh. viel stärker beeinflusste, als man aufgrund der lateinischen Quellen anzunehmen pflegt. Hervorzuheben ist die Aufklärung des politischen Hintergrundes und der Datierung der Heirat Gézas I. mit